

Erscheint jeden Sonntag.  
Abonnementspreis für Aachen  
undurtscheid incl. Bringerlohn  
1 Mark vierteljährlich, bei den  
Postämtern 9 $\frac{1}{2}$  Sgr.

# Paulus.

Expedition:  
Paulushaus, Pontstraße Nr. 56.  
Insertionen werden dort ange-  
nommen. Die dreispaltige Zeile  
zu 1 Sgr. Retikeln 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

## Christlich-socials Volksblatt.

Herausgegeben von **Ed. Cronenberg.**

Motto: „Thun Sie viel für die Arbeiter, thun Sie für dieselben Alles, was Sie können, denn die Arbeiter sind es, welche die Religion und die Gesellschaft retten werden.“ Plus IX.

### Zur Orientirung.

Die bisher erschienenen Blätter: „Christlich-socials Stimmen“, „Christlich-socials Briefe“, „Blaudereien über Dies und Jenes aus der Gesellschaft“, „Arbeiterwelt“ und „Freie Blätter für das katholische Volk“, deren Leserkreis vorzüglich die Mitglieder des Arbeitervereins zum h. Paulus in Aachen bildeten, haben in Folge des neuen Preßgesetzes aufgehört zu erscheinen und tritt vorliegendes Blatt in deren Stelle ein. Dadurch ist schon Zweck und Richtung desselben ziemlich deutlich vorgezeichnet.

Wir werden in demselben eintreten für die Freiheit und die Rechte des Volkes; mit unumsichtlicher Offenheit werden wir die Schäden der heutigen Gesellschaft aufdecken, aber nicht bei denselben stehen bleiben, sondern bis zu den Quellen vorzudringen versuchen; freudig werden wir denen uns beigesellen, welche nach Heilmitteln für die socialen Schäden suchen. Der Christlich-Sociale darf sich nicht begnügen, durch Wort und Schrift aufzuklären und zu belehren, er muß auch praktisch vorgehen; dazu freilich bedarf er der Beispiele. Unparteiisch werden wir deshalb Alles registriren, was auf unserer und der Gegner Seite in dieser Beziehung geleistet wird. Allerdings ist auf dem socialen Gebiete viel geschrieben und noch mehr gesprochen worden, aber echt socialer Thaten sind bisher wenig aufzuweisen. Der Wortschwall mag sich in der Luft verflüchtigen, aber das geschriebene Wort bleibt. Deshalb ist es unsere Pflicht, dem christlichen Arbeiter durch gerechte Kritik behülflich zu sein, daß er sich ein unbefangenes Urtheil über die verschiedenen für's Volk bestimmten socialen Schriften bilden kann.

Es erübrigt noch, die Gründe anzuführen, welche uns bestimmt haben, dem Blatte den Namen des Völkerapostels „Paulus“ zu geben.

Dasselbe ist zunächst bestimmt, Organ des Arbeiter-Vereins zum h. Paulus für Aachen undurtscheid zu sein. Dieser zwar bloß äußere Grund darf nicht unterschätzt werden. Denn indem Verein und Blatt denselben Namen tragen, werden die Mitglieder fortwährend an die Wechselbeziehungen zwischen beiden erinnert. Dieselben werden einerseits die Bedeutung des Blattes für den Verein erkennen, andererseits aber auch Alles aufbieten, um das für ihre eigenen Interessen kämpfende Blatt immer mehr zu verbreiten.

Mehr Anklang mag wohl der innere Grund finden. Der Apostel Paulus ist sowohl für die Arbeiter selbst, als auch für diejenigen, welche ihre Thätigkeit dem Interesse des Arbeiterstandes widmen, ein weiser Lehrer und herrlicher Führer. Er belehrt uns über die Nothwendigkeit und Würde der Arbeit. Er geht in der Arbeit selbst mit eigenem Beispiele voran, nicht bloß in der apostolischen Lehrthätigkeit, sondern auch in der materiellen Arbeit, die er übte, um das zu verdienen, was er für seines Lebens Nothdurft brauchte, damit er Niemanden lästig werde.

Möge Gottes reicher Segen das Blatt auf seiner Wanderung in die Arbeiterwelt begleiten, damit immer mehr wachse und blühe und reichliche Früchte bringe die christlich-socials Partei.

Der Herausgeber.

### C. Zur Beurtheilung der social-demokratischen Bewegung.

Die Bedeutung jeder socialen Partei wird bestimmt durch ihren größeren oder geringeren Einfluß auf die socialen Verhältnisse. Die Folgen oder Wirkungen dieses Einflusses treten nicht immer sofort sichtbar zu Tage. Diesem Umstande ist mancher Irrthum zuzuschreiben, welcher hie und da bei der Beurtheilung einer Partei und deren Thätigkeit sich geltend macht. Man über- oder unterschätzt deren Bedeutung — und wird dadurch nicht selten ungerrecht gegen Freund oder Gegner. Die also verfahren, betrügen sich selbst am schlimmsten. Denn das dürfen wir nicht vergessen, daß wirkliche Gefahren uns auch dann erreichen können, wenn wir sie nicht sehen.

Die Bedeutung der social-demokratischen Partei für die Entwicklung der socialen Verhältnisse wird von vielen Seiten gänzlich verkannt. Bald sieht man deren Einfluß gleich Null; bald beschuldigt man sie, daß sie bloß niederreißt, aber nicht aufbaue; bald wirft man ihr vor, daß sie die sociale Noth schildere, aber keine Vorschläge zur Heilung

mache. Eine kurze Beleuchtung dieser drei Angaben wird uns bald eines Andern belehren.

Also man sagt, die social-demokratische Partei sei ohne allen Einfluß auf die Entwicklung der socialen Zustände. Wir erscheinen besonders zwei Dinge bei dieser Partei bemerkbar. Sie bespricht fortwährend die socialen Mißstände und sie unterhält eine ununterbrochene Agitation. Beides setzt — eben weil es überall und unablässig stattfindet — Klarheit in Betreff der Ziele und Ausdauer und Kraft im Handeln voraus. Die Partei ist eben eine lebendige. Sie hat also zunächst das Verdienst, die socialen Nothstände zur Diskussion und die sociale Agitation in Fluß gebracht zu haben. Sobald ein Volk, ein Stand anfängt über seine Lage zu diskutieren, ist auch schon der erste Schritt zur Verbesserung derselben geschehen. Zwei Stände müssen besonders auf die socialen Mißstände aufmerksam gemacht werden: die Arbeiter, damit sie aus schlaffer, träger Verzweiflung sich erheben; die Bourgeoisie, damit sie über ihrer bequemem und ungesorgten Lebensweise das durch sie geschaffene Elend nicht vergesse. Nur allzusehr nämlich hat der beständig anhaltende

Druck den Arbeiter entmuthigt und dahin gebracht, an der Verbesserung seiner Lage zu verzweifeln. Ebenso läßt die Gewohnheit den reichen Fabrikanten vergessen, daß die im Glende schmachten, deren Schweiß er seinen Reichtum verdankt. Wie könnte es anders zu erklären sein, daß selbst sonst gebildete Männer die Existenz einer socialen Noth und Frage leugnen? Soll nun die Diskussion der socialen Mißstände, wie sie vorzüglich durch die Socialdemokratie ange-regt und ins Werk gesetzt worden ist, ohne jeglichen Nutzen und Erfolg sein? Keineswegs. Vielmehr wirkt dieselbe außerordentlich auf die socialen Verhältnisse ein. Das be-weist uns zunächst der Zorn gewisser Leute über derartige Diskussionen und ihre Furcht vor denselben. Die ganze Bourgeoisie — mag sie nun liberaler oder ultramon-taner Richtung angehören — verpönt derartige Diskussionen als unliebbare Aufklärung der arbeitenden Klassen oder gar als Aufhegerei zum Klassenhaß.

Ferner ist nicht zu leugnen, daß derartige fortgesetzte Diskussionen die sociale Stimme in das Volk hineingetragen und in demselben geistig durchforscht und verarbeitet werden. Das Verlangen, eine Abstellung der socialen Mißstände zu bewirken, wächst und beschäftigt den Geist mit der Erfors-chung nach den dazu genügenden Mitteln. Nimmt man endlich hinzu die Mithilfe der socialen Agitation, welche — abgesehen von den politischen Wahlen — darauf hinarbeitet, für den soc. dem. Verein Mitglieder und für ihre Blätter Leser zu erwerben, so ist nicht zu verhindern, daß die socialen Ideen in die Familien eindringen, die Weiber nicht unberührt lassen und die Jugend zu Social-Demokraten um-schaffen. Wer nicht an den Einfluß der social-demokratischen Bewegung auf die Entwicklung der socialen Verhältnisse glauben will, der möge jene Zeit abwarten, wo das Gros der stehenden Heere aus der Blüthe der social-demokratischen Jugend besteht.

Fortsetzung folgt.

### Das Vorgehen des Berliner Polizei-Präsidenten gegen den allgemeinen deutschen Arbeiterverein.

Herr v. Madai erließ dieser Tage in den öffentlichen Blättern folgende Bekanntmachung:

„Durch Beschluß der Rathskammer des hiesigen königlichen Stadtgerichts vom 23. d. M. ist die vorläufige Schlie-ßung des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins hieselbst aus-gesprochen worden.

Es wird dieses hierdurch mit dem Bemerkten zur öffent-lichen Kenntniß gebracht, daß nach § 16 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 die Btheiligung an einem auch nur vorläufig geschlossenen Vereine als Mitglied mit Geldbuße von 5 bis 50 Thaler oder mit Gefängniß von acht Tagen bis drei Monaten zu bestrafen ist.

Berlin, den 25. Juni 1874.

Königliches Polizei-Präsidentium  
(gez.) von Madai.“

Wir haben es hier mit einer Polizeimaßregel zu thun, deren gesetzliche Rechtfertigung noch abgewartet werden muß. Einstweilen will es unserm beschränkten Unterthanenver-stand nicht gelingen, Gründe für dieselbe aufzufinden. Auch läßt uns die Bekanntmachung selbst darüber ohne jeg-lichen Aufschluß. Mit einer leicht erklärlichen Spannung sehen wir dem Augenblick entgegen, wo uns offiziell dargethan wird, daß und in wie fern diese Polizeimaßregel mit den Be-stimmungen des bestehenden Vereinsgesetzes vereinbar ist. Sollte dies darzuthun der betreffenden Behörde nicht gelingen, so müßten die Staatsbürger an maßgebender Stelle Verwah-rung gegen jegliche Beeinträchtigung des Vereinsrechtes einlegen.

Das Präsidium des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-vereins“ scheint eine Ahnung dessen, was da kommen sollte, gehabt zu haben; denn kurz vorher erging eine Bekanntmachung des-selben an die Mitglieder des Inhaltes, daß der Sitz des Vereines von Berlin nach Bremen verlegt sei. Die nach dieser Verlegung erfolgte Schließung des Vereins scheint auch uns gegenstand-

los zu sein. Der „Neue Social-Demokrat“, das Organ des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, bringt folgende Daten, welche zur Aufklärung in der ganzen Angelegenheit nicht wenig beitragen dürften:

„Der Allg. deutsche Arb.-Verein besteht in Deutschland seit dem Jahre 1863 bis zum Jahre 1868 mit dem Sitz (Domizil) in Leipzig, von da ab bis zum 10. Juni 1874 mit dem Sitze in Berlin.

Der § 2 des Vereinsstatuts bestimmt ausdrücklich, daß der Verein keine Zweigvereine haben kann, das ihm vielmehr alle Mitglieder, ohne Rücksicht auf ihren Wohnort, unmittel-bar angehören.

Diese Bestimmung entspricht genau dem Centralisations-prinzip des Vereins, ohne welches er nimmermehr im Stande sein würde, den mit allen Nachtmitteln ausgerüsteten Geg-nern des Vereins irgend welche Vortheile abzurufen. Di-strengte Centralisation, welche jede lokale Organisation und — außer der persönlichen Agitation — jede selbstständige Vereinsthätigkeit der Mitglieder an den einzelnen Orten voll-ständig ausschließt, — bildet den eigentlichen Lebensnerv des Vereins; — auf jener Centralisation beruht seine gesammte Organisation und Wirksamkeit.

Am deutlichsten tritt dies in einem Beschlusse der dies-jährigen Generalversammlung des Vereins hervor, nach wel-chem alle Beschlüsse der Generalversammlungen, welche sich auf das Programm und die Organisation des Vereins beziehen, der Urabstimmung aller Vereinsmitglieder unterliegen, so daß also jene Beschlüsse erst dann Gültigkeit erlangen, wenn sie durch die Majorität sämtlicher Mitglieder in ganz Deutsch-land genehmigt werden; — ferner in der Wahl des Vereins-präsidenten durch sämtliche Vereinsmitglieder.

In allen diesen Fällen wird das Resultat der Abstim-mungen durch die Vereinsleitung festgestellt, wobei die Stim-men für oder gegen irgend einen Vorschlag durch ganz Deutsch-land gezählt werden, um den Beschluß der Majorität sämtlicher Vereinsmitglieder zu ermitteln. — Mit anderen Worten: das demokratische Prinzip, nach welchem die Minorität sich den Beschlüssen der Majorität zu fügen hat, findet in allen An-gelegenheiten des Vereins niemals auf die Mitglieder an den einzelnen Orten Anwendung, sondern stets nur auf die Mit-glieder des ganzen Vereins. —

„Bei der Beurtheilung der Frage, ob der Allgem. deutsche Arb.-Verein mit seiner Organisation gegen den § 8 des preu-ßischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 verstoße, kommen noch folgende, sehr wesentliche Umstände in Betracht:

Seit Oktober 1868 hatte der Verein seinen Sitz in Berlin; er stand also unter dem preußischen Vereinsgesetze. Diesem Gesetze gemäß sind die Verzeichnisse aller Vereinsmit-glieder dem Polizeipräsidentium in Berlin regelmäßig eingereicht worden, so daß diese Behörde ununterbrochen Kenntniß davon hatte, an welchen Orten, wie viele und welche Mitglieder der Verein besaß. Weil dieselbe Behörde der Ansicht war, daß die Einreichung der Listen nicht prompt erfolgt sei, regnete es bekanntlich vor einiger Zeit massenhafte „Strafmandate“. —

Das Vereinsorgan brachte fortwährend Berichte über Versammlungen der Vereinsmitglieder aus den verschiedensten Orten Deutschlands.

Von sämtlichen alljährlich zusammentretenden General-versammlungen des Vereins haben zehn in Städten der preu-ßischen Monarchie, also unter der Ueberwachung der preußi-schen Polizei, — vier sogar in Berlin selbst — stattgefunden, zu welchen zahlreiche Delegirte der Vereinsmitglieder aus allen Theilen Deutschlands erschienen waren. —

Das Berliner Polizeipräsidentium hat neuerdings Maß-regeln getroffen, durch welche das Versammlungszrecht trotz der gesetzlichen Bestimmungen illusorisch werden dürfte. Der „Neue Social-Demokrat“ berichtet darüber wie folgt:

„Berlin, 29. Juni. (Seltsame Polizeischwierig-keiten.) Sonnabend den 27. Juni sollte im Lokale des Herrn Gratweil eine öffentliche Arbeiterversammlung mit der Tages-ordnung: „Historischer Vortrag über Thomas Münzer“, statt-finden. Bei Eröffnung derselben wurde Stahl zum Vorsitzen-den und Hasselmann zum Schriftführer gewählt. Der Vor-

tragende Länge hatte aber kaum einige Worte zur Einleitung seines Referates gesprochen, als der überwachende Polizeilieutenant den Redner mit der Bemerkung unterbrach, daß er nicht erlauben könne, daß einer der „Leiter“ des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, als welchen er Hasselmann betrachten müsse, im Bureau sitze; die Versammlung möge deshalb einen andern Schriftführer wählen, oder er würde die Versammlung auflösen. Die Versammlung fühlte sich aber keineswegs bewogen, Hasselmann abzusetzen, sondern erklärte einstimmig, Hasselmann bleibt Schriftführer. Als bald wurde die Versammlung aufgelöst. — Ein anderes, aber ähnliches Bild zeigte die zu gleicher Stunde stattfindende öffentliche Arbeiterversammlung in der Mantteuffelstraße. Hier sollte der Reichstagsabgeordnete Reimer einen Vortrag über die Freimaurer halten. Derselbe hatte jedoch kaum behufs Begründung seines Vortrages die Auflösung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins erwähnt und hinzugefügt, daß es Niemand benommen sei, Mitglied eines zu Bremen domizilirten Allg. deutsch. Arb.-Vereins zu sein, ja, daß sogar ein Obertribunalsbeschluß existire, welcher das Ein sammeln von Beiträgen für einen derartig über Deutschland verbreiteten Verein gestatte, so erklärte ebenfalls der überwachende Polizeilieutenant Rath: „Die Versammlung ist geschlossen!“ Allgemeines Staunen folgte diesen Worten, da sich keiner der Anwesenden einen Grund zur Auflösung denken konnte. In Folge der Aufforderung des Hrn. Reimer, Gründe anzuführen, behauptete der überwachende Beamte, nicht verpflichtet zu sein, solche zu geben. Die Anwesenden entfernten sich und wurden gewahr, daß nicht weniger als 12 Schutzleute vor dem Lokale und im Garten postirt waren. — Auf dem Gesundbrunnen durfte ebenfalls eine Versammlung nicht stattfinden. — In Moabit, wo ein Arbeiterfest gefeiert werden sollte, verlangte die Polizei, daß die dort ausgehängte rothe Fahne und die Büste Lassalle's entfernt würden. Der Vorsitzende des Festcomit'es, Herr Neumann, an den die Aufforderung ergangen war, erklärte jedoch, daß er weder die Büste, noch die rothe Fahne entfernen würde; hätte die Polizei ein Recht dazu, dies zu thun, so möge sie es selbst ausführen. Vier Schutzleute wurden in Folge dessen kommandirt und Fahne und Büste verschwanden. So verlief der Abend des 27. Juni.“

#### Stoff für deklamatorische Kurse.

Arbeiter-Vereine müssen zugleich gesellige Vereine sein. Wenn der Arbeiter die ganze Woche hindurch von Morgens früh bis Abends spät ohne bemerkenswerthe Unterbrechung des Tages Last und Mühe getragen hat, so bedarf er nicht bloß der Ruhe, sondern auch einer angemessenen Erholung. Manche Art der Arbeit bringt es mit sich, daß an den Wochentagen auch keine halbe Stunde dem Arbeiter zur Erholung übrig bleibt. Er ist deshalb in dieser Beziehung auf den Sonntag angewiesen. Ich kann es deshalb nicht sonderlich billigen, daß in den meisten Arbeitervereinen die geschäftlichen Angelegenheiten ausschließlich auf den Sonntag verlegt werden. Der Präses eines Arbeitervereins muß dafür Sorge tragen, daß in jeder sonntäglichen Versammlung auch an die nöthige Erholung, gemüthliche Unterhaltung oder wie man es sonst nennen mag, gedacht wird.

Da tritt nun für manche Vereine uns die schwierige Frage nach der Art und Weise der gemüthlichen Unterhaltung entgegen. Die Lösung dieser Frage hängt von den lokalen Verhältnissen ab. Uebrigens wird diese Angelegenheit bald in diesen Blättern in einem besondern Artikel behandelt werden. Ein Mittel, welches überall mit Leichtigkeit und Erfolg angewandt werden kann, sind deklamatorische Vorträge. Nicht nur Vereinsmitglieder, sondern auch deren heranwachsende Söhne können sich daran betheiligen. Für größere Vereine lohnt es der Mühe, einen besondern deklamatorischen Kursus einzurichten, der etwa mit der Fortbildungsschule des Vereins verbunden sein kann. Für einen derartigen Kursus passenden Stoff zu sammeln, ist für jeden Vereinspräses ein dankbares Werk. Es würde dann an den Vereinsabenden den Mitgliedern, welche Talent und guten Willen haben, nicht leicht an Material zum Dekla-

miren fehlen. Da dieses Blatt auch den praktischen Bedürfnissen der Arbeitervereine in dieser Hinsicht Rechnung tragen möchte, so ist der Unterzeichnete gerne bereit, passende Stoff entgegenzunehmen, um denselben bisweilen in geeigneter Weise zu veröffentlichen. Mit nachstehendem Gedichte, in welchem der wackere Socialist Herr Nicolaus Schüren, welcher den Bamberger noch jüngst in den „Eisener Blätter“ bebambergert hat, eine wahre Begebenheit, welche sich bei Spital in Kärnthén zugetragen hat, der Vergessenheit entzogen hat, soll der Anhang gemacht werden. Cronenberg.

#### Zwei Leichen.

Es kam der Pfarrer vom Hochaltar,  
Dort bracht' er das heilige Opfer dar,  
Und — wohl zum letzten Male.  
Er sank in den Lehnstuhl erschöpft zurück,  
Er schloß den müden frommen Blick  
Dem Morgenjonnenträhle.

Der schmolz am Fenster die Blumen von Eis,  
Umgoß mit Glorie den Priesterkreis;  
Er faltet die zitternden Hände.  
Es fiel sein spärlich Lockenhaar  
Schneeweiß herab auf den schwarzen Talar  
Mit breiter Schärpe zur Lende.

Der Pfarrer lispelt ein Stillgebet:  
Da hastigen Schwungs die Thüre geht,  
Ein Bauerzmann stört seine Ruhe;  
Man sah, der war weit durch den Morgen gereist,  
Es waren ihm Haare und Bart beeiß,  
Voll Schnee Kamaschen und Schuhe.

„Ein Kranker, Herr Pfarrer,“ so hub er an,  
„Der sterben will und nicht sterben kann,  
Der fleht, daß Sie Beicht ihn hören,  
Damit er empfang' das Sakrament,  
Und die heilige Delung zu gutem End';  
O daß Sie schon drüben wären! —

Es zieht sich der Weg drei Stunden weit,  
Allein der Kranke ist jederzeit  
Ihr folgsam Beichtkind gewesen;  
Es weint sein Weib manch heiße Jahr'  
Und meint, wenn der Pfarrer erst drüben wär',  
Dann würd' schon der Gatte genesen.

Nur scheint's, der Herr Pfarrer ist selber krank!  
Der Wind geht kalt, der Weg ist lang —  
Es geht nicht beim liebreichsten Willen.“  
— Und der Pfarrer so müd auf den Boten blickt,  
Und er seuzt und sein Aug' eine Thräne zerdrückt:  
„Ach könnt' ich den Wunsch Euch erfüllen!

O, guter Freund, beflügel den Schritt,  
Nehmt im nächsten Pfarrdorf den Priester mit,  
Ich kann für den Kranken nur beten.  
Der Herr, der herrscht über Leben und Tod,  
Versagt nicht den Seinen das Himmelsbrod,  
Er hilft in allen Nöthen!“

— Und eilenden Schritts ging der Bote davon,  
Doch als von da sechs Stunden entflohn,  
Da stellt sich ein ander wieder.  
Der fand den Pfarrer im Lehnstuhl nicht mehr,  
Und erfuhr, daß zu Bett' er gegangen wär',  
Daß ihm Krankheit lähme die Glieder.

Und man führt an das Lager des Priesters ihn,  
Def' Wangen die Rosen des Fiebers erglüh'n,  
Und der Bote bringt vor sein Begehren:  
„Ein Kranker, der, ach, nicht sterben kann,  
Der flehet den Pfarrer um Beistand an,  
Er will diesen Trost nicht entbehren.

„Drum that ich den zweiten vergeblichen Gang,  
Denn es ist der Herr Pfarrer ja selber krank,  
So ist's ein unmöglich Verlangen.  
Auch käme gewiß der Trost zu spät,  
Wohl ehe der Mond am Himmel steht,  
Ist der Sterbende heimgegangen.

— Er geht. Und Stunde auf Stunde verrinnt,  
Und der Bote wieder die Heimath gewinnt,  
Und es leuchten hoch oben die Sterne.  
Bald ist nicht weit die Mitternacht,  
Die Dörfer der Hunde Gebell bewacht:  
Da horch! — ein Kommen von Ferne!

Und eilenden Schrittes vier Männer nah'n,  
Die klopfen gar hastig am Pfarrhaus an,  
Der Küster läßt nicht warten;  
Denn draußen schnob es grimmig kalt,  
Der Wind schnitt eisig durch Wies' und Wald,  
Durch Schnee und Feld und Garten.

Sie melden also ihr Begehre,  
Daß dies der dritte Auftrag wär',  
Den Pfarrer zum Kranken zu holen;  
Sie wüßten es wohl, daß er selber krank,  
Nur thäten getrost sie den christlichen Gang,  
Weil des Sterbenden Wunsch ihn befohlen.

Das hört in der Kammer der Priestergeis,  
Der länger den Drang nicht zu meistern weiß,  
Zu werden der Gnadenbringer.  
Er ruft; — die Boten treten her.  
„So tragt mich (spricht er), die Last ist nicht schwer,  
Denn hier ist Gottes Finger!“

Da hilft kein Mahnen, niht kein Rath:  
„Der Herr, der dreimal gerufen hat,  
Wird Kraft und Stärke mir geben.“ —  
Und warm in Betten und Decken gehüllt,  
Ein bleiches hagres Greisenbild,  
Sie ihn mit der Bahre erheben.

Und leise geht's zum Gotteshaus;  
Da waren alle Kerzen aus,  
Nur leuchtet die ewige Lampe.  
Sie schreiten hinan zum Hochaltar,  
Sie heben hoch die Krankenbahre',  
Hohl schallt der Männer Getrampe. —

Das Tabernakel dreht sich um,  
Und Chrysam und Ciborium  
Nimmt der Greis mit zitternden Händen.  
Und stracks voran der Küster geht,  
Die Bahre folget bei Gebet,  
Ihr Schatten fliegt an den Wänden.

Sie schließen die Kirche mit Bedacht,  
Und nun geht's weiter durch die Nacht,  
Voran Latern' und Schelle.  
Und wie dem nahenden Heiland zum Gruß,  
So knistert unter der Männer Fuß  
Der Schnee, der blendend helle.

Und der Frost macht Zweige und Reiser krap,  
Und bricht die letzten Blätter ab  
Und streut sie dem Heiland entgegen;  
Dazu tönt: Tink klingelink die Schell',  
Die Vöglein träumen, der Mond scheint hell  
Auf Wegen und auf Stegen.

So geht's thalab, so geht's waldban,  
Daß Schweiß von Stirn und Wange rann  
Der rüstigen eilenden Schreiter.  
Sie halten nicht an, sie setzen nur ab,  
Die Schulter zu wechseln, wie im Trab  
Geht's weiter dann — immer weiter!

Da endlich, endlich strahlt von fern  
Ein Fenster — wie ein Christnachtstern  
Vom Häuschen an der Haide.  
„Im Sakramente des Altars,  
Gelobt sei Gott!“ Da war's, da war's,  
Zu ihrer aller Freude.

Und scharf des Küsters Schelle ging:  
Tink klingelink, tink tink tingeling!  
Und drüben die Blicke erglühen.  
Denn es scharft des Kranken Weib das Ohr,  
Dann stürzt mit den Nachbarn schnell sie hervor,  
Und liegt vor dem Haus auf den Knieen.

So war es nicht Täuschung, nein, alles wahr!  
Es trägt ja herüber den Pfarrer die Bahre,  
Der segnend spricht: „Fried diesem Hause!“  
Und bei der Laterne schmalem Schein,  
Da schreiten die Träger zur Stube hinein;  
Hier endlich ist erste Pause. —

— Der Sterbende wendet sein mattes Haupt,  
Ihm hatte das Harren die Hoffnung geraubt,  
Nun glänzet sein Auge in Thränen.  
Man rückt die Bahre zum Krankenbett vor,  
Der Kranke leihet dem Kranken das Ohr,  
Den sieht man herüber sich lehnen.

Und er beichtet still, was die Seel' ihm beschwert,  
Und alles kniet weinend und schluchzend zur Erd',  
Vor Dank kann Keiner sich fassen.  
Zu Ende geht die Beichte schon,  
Der Priester spricht: „Getrost, mein Sohn,  
Deine Sünden sind dir erlassen!“

Und hurtig tritt der Küster vor  
Und betet das Constatior,  
Und stützt den Arm des Greises;  
Der reicht aus dem Ciborium  
Dem Kranken das Sanctissimum:  
... Custodiat . . . .“ flüstert leis es.

Nun langt zum heiligen Chrysam der Greis,  
Da deckt sein Antlitz matter Schweiß;  
Er vermag nicht die Delung zu spenden.  
Er reicht die heiligen Gefäße zurück:  
Da leuchtet so sonderlich plöblich sein Blick,  
Und er pflückt auf dem Bett mit den Händen.

Noch küßt der Pfarrer ein Crucifix  
Und reicht es dem Kranken gebrochenen Blicks,  
Die Wangen so bleich wie die Haare.  
O, Gott! Da kommt ihm die Athemsnoth,  
Tief seufzt er auf und sinket todt  
Zurück auf seine Bahre.

Und Todesangst ergreift der Frommen Schaar,  
Die betend und weinend versammelt war,  
Und Alle erschauern, erbleichen:  
Denn nun röchelt der Nachbar in Todesqual! —  
Und des neuen Morgens erster Strahl  
Beschien hier bleich — **zwei Leichen.**  
Nachen.                      Nicolaus Schüren.

Gierzu eine Beilage.

Druck von J. Sterden in Nachen.

# Beilage zu Nr. 1 des Volksblatts „Paulus“ vom 5. Juli 1874.

## Ausgabebudget von Arbeiterfamilien.

Herr v. d. Golz in Königsberg, in der sozialen Bewegung allgemein bekannt, macht in der „Concordia“ folgende interessante, aber auch nicht minder komische Mittheilungen. In dieser Zeitschrift ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, wie wichtig für eine sichere Beurtheilung der Lage der arbeitenden Klasse es sei, genau zu wissen, wie viel eine Arbeiterfamilie zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse brauche. Regierungsdirektor von Hoff in Wernigerode hat sich nun im verflossenen Jahre der dankenswerthen Mühe unterzogen, das Ausgabebudget einer größeren

Anzahl von Arbeiterfamilien aus der Grafschaft Wernigerode auf Grund sorgfältiger Ermittlungen, welche sowohl bei den betreffenden Familien selbst als auch bei anderen unbetheiligten Personen gemacht wurden, tabellarisch zusammenzustellen, mir auch bereitwillig gestattet, die gewonnenen Resultate zu veröffentlichen. Von dieser Erlaubniß Gebrauch machend, lasse ich nachfolgend das Ausgabebudget von drei ländlichen Arbeiterfamilien folgen, wobei ich gleichzeitig bemerke, daß in der mir vorliegenden Tabelle die Einheitsätze pro Tag ausgeworfen und daß nach denselben der Bedarf pro Tag für die einzelnen Naturalien von mir berechnet worden ist.

### Ländliche Arbeiterfamilien auf Domänen.

Nähere Bezeichnung der Naturalien.	I. Schmalzfeld aus 5 Pers. bestehend, Bedarf					II. Bedenstedt aus 5 Pers. bestehend, Bedarf					III. Langeln aus 7 Pers. bestehend, Bedarf				
	pro Tag		pro Jahr			pro Tag		pro Jahr			pro Tag		pro Jahr		
	Sgr.	Pl.	Re.	Sgr.	Pl.	Sgr.	Pl.	Re.	Sgr.	Pl.	Sgr.	Pl.	Re.	Sgr.	Pl.
1 Wohnung (Hausmiete) . . . . .	—	9 <sup>1/3</sup>	9	28	1	1	3	15	6	3	—	11 <sup>1/2</sup>	11	19	9 <sup>1/2</sup>
2 Brod incl. Weißbrod . . . . .	4	8	56	23	4	4	8	56	23	4	3	6 <sup>6/7</sup>	43	13	6 <sup>8/7</sup>
3 Butter . . . . .	3	5	41	17	1	3	5	41	17	1	1	8 <sup>1/3</sup>	20	23	6 <sup>1/3</sup>
4 Fleisch . . . . .	2	3	27	11	3	2	2	26	10	10	3	8 <sup>2/3</sup>	45	8	7 <sup>1/3</sup>
5 Fett, Speck u. s. w. . . . .	—	9	9	3	9	—	9	9	3	9	—	4 <sup>14/15</sup>	5	—	2 <sup>1/3</sup>
6 Mehl . . . . .	—	8	8	3	4	—	8	8	3	4	—	3 <sup>1/3</sup>	3	11	4 <sup>2/3</sup>
7 Kartoffeln . . . . .	—	6	6	2	6	—	6	6	2	6	—	11 <sup>6/7</sup>	12	—	7 <sup>1/3</sup>
8 Hülsenfrüchte und Gemüse . . . . .	—	4	4	1	8	—	4	4	1	8	—	2 <sup>1/2</sup>	2	16	1 <sup>1/2</sup>
9 Reis, Graupen u. s. w. . . . .	—	5	5	2	1	—	4	4	1	8	—	4 <sup>1/6</sup>	4	6	8 <sup>1/6</sup>
10 Kaffee und Cichorien . . . . .	—	8	8	3	4	—	7 <sup>2/7</sup>	7	15	11 <sup>3/7</sup>	1	—	12	5	—
11 Salz . . . . .	—	1 <sup>7/10</sup>	1	21	8 <sup>1/2</sup>	—	1 <sup>1/7</sup>	1	22	1 <sup>5/7</sup>	—	2 <sup>1/2</sup>	2	10	11 <sup>2/3</sup>
12 Seife . . . . .	—	3	3	1	3	—	4	4	1	8	—	4	4	1	8
13 Rübol . . . . .	—	3	3	1	3	—	2 <sup>1/7</sup>	2	18	2 <sup>4/7</sup>	—	7 <sup>1/3</sup>	7	13	2 <sup>1/3</sup>
14 Petroleum . . . . .	—	3	3	1	3	—	2 <sup>3/7</sup>	2	13	10 <sup>3/7</sup>	—	—	—	—	—
15 Bier (Hauskranz) . . . . .	—	5	5	2	1	—	5	5	2	1	—	2	2	—	10
16 Brantwein . . . . .	1	—	12	5	—	1	—	12	5	—	—	5	5	2	1
17 Tabak . . . . .	—	3	3	1	3	—	2 <sup>4/7</sup>	2	18	2 <sup>4/7</sup>	—	5	5	2	1
18 Milch . . . . .	—	8	8	3	4	—	10	10	4	2	—	3	3	1	3
19 Zucker . . . . .	—	1	1	—	5	—	1 <sup>5/7</sup>	1	22	1 <sup>5/7</sup>	—	—	—	—	—
20 Feuerung . . . . .	1	3	15	6	3	1	1	13	5	5	1	5 <sup>11/12</sup>	17	29	4 <sup>2/3</sup>
21 Kleidung und Wäsche . . . . .	2	1	25	10	5	2	1	25	10	5	4	1 <sup>1/3</sup>	50	—	6 <sup>2/3</sup>
22 Schuhmacherarbeit . . . . .	1	3	15	6	3	1	3 <sup>2/7</sup>	15	14	11 <sup>2/7</sup>	1	5 <sup>11/15</sup>	17	29	4 <sup>2/3</sup>
23 Zwirn, Garn, Nadeln . . . . .	—	3	3	1	3	—	3 <sup>3/7</sup>	3	14	3 <sup>3/7</sup>	—	4 <sup>1/7</sup>	—	17	4 <sup>1/7</sup>
24 Sand, Besen, Wische . . . . .	—	2	2	—	10	—	2 <sup>3/7</sup>	2	13	10 <sup>3/7</sup>	—	6	6	2	6
25 Schreibmaterialien, Bücher . . . . .	—	2	2	—	10	—	1 <sup>5/7</sup>	1	22	1 <sup>5/7</sup>	—	1	1	—	5
27 Schulgeld . . . . .	—	2	2	—	10	—	2	2	—	10	—	1	1	—	5
28 Steuern und Abgaben . . . . .	—	2	2	—	10	—	2 <sup>3/7</sup>	2	13	10 <sup>3/7</sup>	—	1 <sup>1/3</sup>	1	10	6 <sup>2/3</sup>
29 Kranken- u. c. Kassenbeträge . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 <sup>1/5</sup>	2	6	11
20 Abnutzung der Hausgeräthe . . . . .	—	3	3	1	3	—	3 <sup>4/7</sup>	3	18	7 <sup>4/7</sup>	—	9 <sup>4/5</sup>	9	28	1
36 Doctor und Apotheke . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	6	2	6
31 Unvorhergesehene Ausgaben . . . . .	—	6	6	2	6	6	6	6	2	6	6	3 <sup>5/6</sup>	3	26	5 <sup>1/6</sup>
Summa: . . . . .	24	1 <sup>1/2</sup>	292	15	3	24	5 <sup>2/7</sup>	297	10	9	25	3 <sup>1/2</sup>	307	21	5

Es beläuft sich also:

der tägliche Bedarf auf:      der jährliche Bedarf auf:  
 ad I: 24 Sgr. 1<sup>1/2</sup> Pfg.      292 Thlr. 15 Sgr. 3 Pfg.  
 ad II: 24 " 5<sup>2/7</sup> "      297 " 10 " 9 "  
 ad III: 25 " 3<sup>1/2</sup> "      307 " 21 " 5 "

Durchschnitt von I bis III: 24 Sgr. 7<sup>2/21</sup> Pfg.      299 Thlr. 5 Sgr. 9<sup>2/6</sup> Pfg.

Um diesen Bedarf zu decken, würde bei 300 Arbeitstagen der tägliche Verdienst nahezu einen Thaler betragen müssen. Außer dem Ausgabebudget jener drei Familien liegen mir noch von 11 anderen Familien die Ausgabebudgets, aus derselben Quelle stammend und nach denselben Prinzipien wie die angegebenen berechnet, vor. Ich begnüge mich damit, die Schlusssummen derselben hier aufzuführen.

		Sp	Sp	Re	Sp	Sp
I. Chauffeeraufseher Wenzel	5 Personen.	26	1	317	10	5
II. Chauffeewärter Diepe	7	27	1/2	329	—	2 1/2
III. " Schwanncke	4	24	1	293	—	5
IV. " Brückner	4	25	—	304	5	—
V. " Boges	5	30	5/7	365	21	10
VI. Ländlicher Arbeiter Buddeus	5	19	9	240	8	9
VII. " " N. N.	5	24	—	292	—	—
VIII. Fabrikarbeiter aus Hsenburg	5	24	2 1/2	294	16	—
IX. " " "	4	24	9 1/3	301	14	—
X. Bergwerksarbeiter	5	19	8 11/12	240	6	—
XI. Waldarbeiter	5	26	3 1/2	319	26	6
Durchschnitt von I. bis XI.		24	7 7/11	299	23	—

Der jährliche Bedarf für alle Familien normirt sich also auch hier wieder im Durchschnitt auf ca. 300 Thaler, welche Summe einem täglichen Verdienst von einem Thaler pro Arbeitstag entspricht.

Thatsächlich verdient nun der Mann in dortiger Gegend weniger als einen Thaler pro Tag; es besteht eine Differenz zwischen der Summe des wirklichen Consums der Arbeiter und ihrem Lohnverdienst. Dieselbe aufzuklären, fehlt uns das Material; aber auch an Ort und Stelle diese Aufklärung zu verschaffen, möchte nicht ganz leicht sein, da die Quellen des Nebenerwerbes der Arbeiter sehr mannigfaltig und oft sehr schwer nachweisbar sind. Besonders gilt dies für die ländlichen Arbeiter, worüber mir vielfache Erfahrungen vorliegen. Ich begnüge mich deshalb hier einfach die Mittheilung wiederzugeben, welche Herr v. Hoff hinsichtlich der genannten Differenz macht. „Bei Prüfung der Ansätze durch unbetheiligte Personen und Hausfrauen ist mir bei keiner Position der Einwand gemacht, daß sie zu hoch sei, wohl aber bei mehreren, daß sie zu niedrig gegriffen. Wenn ich nichts destoweniger auf einen durchschnittlichen Tagelohnsatz von einem

Thaler komme, so stehe ich vor dem Räthsel, daß der Arbeiter im Allgemeinen hier keinen Thaler verdient. Das Räthsel wird dadurch, daß ich den Verdienst der Frau resp. der Kinder nicht veranschlagt habe, keineswegs vollständig gelöst, da ich auch wieder Arbeitsstörungen unberücksichtigt gelassen habe. Ich fürchte deshalb fast, daß die Zusammenstellung auf die Fahrte unerlaubten Erwerbes, von welchem der Arbeitsherr nichts weiß, mich führen wird.“

Nur wenige harmlose Bemerkungen wollen wir an diese interessanten Mittheilungen anknüpfen. Der Berichterstatter findet selbst eine Differenz zwischen Verdienst und Verbrauch. Er scheint zu begreifen, daß die betreffende Familie sich unmöglich Beschränkungen auferlegen kann, um diese Differenzen auszugleichen. Die nothwendige Folge müßten Schulden sein. Aber auch solcher wird mit keinem Worte Erwähnung gethan. Deshalb sagt Berichterstatter: „Ich fürchte fast, daß die Zusammenstellung auf die Fahrten unerlaubten Erwerbes, von welchem der Arbeitsherr nichts weiß, mich führen wird.“ Schöner Dank dafür, daß die zum Theil namentlich angeführten Arbeiter ihm einen Einblick in ihre intimsten Haushaltungsverhältnisse gestattet haben.

## Vereins-Notizen.

### 1. Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 5. Juli. Die Mitglieder werden zur zahlreichen Theilnahme an der Pfarrprozession von St. Paul eingeladen. Zu diesem Zwecke versammeln dieselben sich mit ihren Vereinszeichen kurz nach 9 Uhr im Paulushaus, um von da in hergebrachter Ordnung nach der Jacobstraße zu ziehen. Die Aufstellung ist dieselbe, wie beim letzten Festzuge und sind die HH. Senioren und Ordner mit der Sorge für Aufrechthaltung der Ordnung betraut. Der Präses.  
Abends 8 Uhr: Vortrag und gemüthliche Abendunterhaltung. Von 6 bis 8 Uhr Concert der Vereinskapelle im Garten.  
Jedes Mitglied kann eine Dame frei einführen, welche sich aber durch Vorzeigung der Festkarte zu legitimiren hat. Diejenigen Mitglieder, welche ihre Festkarte noch nicht gelöst haben, können dies Samstag Abends und Sonntag Morgens vor der Prozession im Bureau thun.

Montag, den 6. Juli:

### Sommerfest für die HH. Sammler des Vereins.

#### Programm.

- |   |  |
|---|--|
| <p>I. Theil.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Musikaufführung.</li> <li>2. Vortrag.</li> <li>3. Quartett.</li> </ol> | <p>II. Theil.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>4. Deklamationen.</li> <li>5. Theateraufführung:</li> </ol> |
|---|--|

### „Der Lügner und sein Sohn.“

Originalaufspiel in 1 Akt.

6. Musikaufführung.
7. Die lustige Auktion mit Ueberraschungen.

#### III. Theil.

### FEST-BALL.

Anfang 8 Uhr.

Ann. Die HH. Sammler haben freien Zutritt und hat jeder Sammler das Recht, eine Dame einzuführen.  
Kinder können zu diesem Fest nicht zugelassen werden.  
Die Legitimation geschieht durch die Legitimationskarte und die Sammlerbücher.

Karten für solche Mitglieder, welche dem Collegium der Sammler nicht angehören, sind bis Montag Nachmittag 5 Uhr à Person 6 Sgr. im Buffetzimmer zu haben. Das Entrée für Nichtmitglieder beträgt 7 1/2 Sgr. à Person.

### Vereinsgesellschaft.

Anmeldungen, Einzahlungen und Entgegennahme von Contobüchern finden Statt Sonntag von 11—1 Uhr und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr. Außerdem an allen Wochentagen während der gewöhnlichen Bureaueit.

Der Direktor.

Dienstag, den 7. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung im obern Saale.

Geschäftsordnung: Vorstandswahl gemäß § 28 des Gesellschaftsvertrages.

### Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der Vangeseellschaft zur Nachricht, daß die in den zirkulirenden Listen für freiwillige Extra-Beiträge gezahlten Gelder nach jedesmaligem Verlauf von 3 Monaten in das betreffende Conto-Buch eingetragen werden.

Den Vereinsmitgliedern, welche nicht zur Vangeseellschaft gehören, zur Nachricht, daß jedes Mitglied nach Verlauf von 3 Monaten ein Büchlein erhält, worin die in den zirkulirenden Listen für freiwillige Extra-Beiträge gezahlten Gelder quittirt werden. Die Beischreibung der gezahlten Beiträge erfolgt dann fortlaufend alle 3 Monate.  
Der Direktor.

### 3. Gesangchor.

Sonntag, den 5. Juli, Morgens 11 Uhr: Gesangprobe in der „Jagd“ bei Herrn Donde z.  
Der Dirigent.

Heute Sonntag, den 5. Juli, veranstalten die Sänger von Burtscheid ein Wiesenfest am Segel, wozu die Herren Mitglieder unter Vorzeigung ihrer Legitimationskarte und 1 Sgr. Entrée ergebenst eingeladen sind. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in der „Jagd“ statt.

### 4. Bühnen-Dilettanten.

Mittwoch, den 8. ds., Abends 8 Uhr: Theaterprobe: „Joseph und seine Brüder.“  
Freitag, den 10. ds., Abends 8 Uhr: Theaterprobe: „Paulus im Ephesus.“

Mittwoch, den 8. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung der Jünglinge von St. Nikola und St. Kreuz im Lesezimmer.  
Der Senecr. Linz.

Druck von J. Sierden in Naagen.